

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	19 (1911)
Heft:	18
Artikel:	Eine interessante Beobachtung
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-546797

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einzig das Bestreben hatten, breitere Volkschichten zur freiwilligen Hülfe bei plötzlichen Unglücksfällen heranzubilden und die spätere Behandlung als Sache der Kunstverständigen (Ärzte) erklärten, eben sehr vorteilhaft von oben beschriebenen Hausarzneibüchern, die aus jeder alten Mühme, Dorfmeßger und sonstigem Bechvogel einen Mediziner vierter Güte machen wollten. Ein großer Mangel haftete und mußte den beiden Vorläufern unseres Samariterwesens von St. Gallen und Lausanne anhafteten. Wir meinen das Fehlen jeder praktischen Uebung, ohne die ein ersprießlicher Samariterdienst einfach Unsinn ist. Major hat zwar, wie wir gesehen, darauf aufmerksam gemacht (s. beim Wundenvernähen II. Teil). Doch den Fortschritt unseres jetzigen ausgedehnten Samariteriums, verdanken wir allein einer lebensfähigen Organisation, verbunden mit Lehrkursen und praktischen Uebungen. Der warme Appel Dr. Mayors an die Militärwundärzte wird wahrscheinlich nicht ungehört verhallt sein. Nachdem diese Ansichten und Methoden schließlich ihren Weg in die praktischen Unterrichtsstunden der Sanitätsmannschaften Eingang gefunden, sind sie von

diesen in die freiwilligen Sanitätsvereine übergegangen. Aus diesem wiederum ging, wie das vortreffliche Referat des Herrn Dr. Sahli (Jahrgang 1909, p. 7.) darlegt, der erste Samariterverein in Bern hervor.

Auf die nun rasch forschreitende Entwicklung des Samariterwesens hat namentlich der Sinn und Geist der Genfer Konvention den größten Einfluß gehabt, indem dadurch das Volk für die humanen Bestrebungen der Samariterhülfe mächtig vorbereitet wurde. Mehr und mehr haben sich, dank dem Einfluß und dem werktätigen Eingreifen des schweiz. Roten Kreuzes, namentlich die Ärzte der samaritischen Bestrebungen angenommen und haben durch Abhaltung von Vorträgen aller Art und durch systematisch durchgeführte Kurse in scharf abgegrenztem Rahmen die natürliche Lernbegierde des Publikums in richtige Bahnen gelenkt und haben dem Samaritergeist besonders in einigen Gegenden unseres Vaterlandes Eingang in die hintersten Täler verschafft, nicht nur Hülfe bringend für die plötzlichen Unglücksfälle des täglichen Lebens, sondern Aufklärung und Bildung hineintragend in die breitesten Schichten des Volkes.

Eine interessante Beobachtung

hat Herr Bartmann, Fischereidirektor von Wiesbaden, gemacht. Bekanntlich wird die Malaria (das berüchtigte Wechselfieber), welches jährlich auch in Europa ungezählte Menschen zu Siechtum und frühem Tode bringt, hauptsächlich durch gewisse Stechmücken übertragen, die ihre Eier auf die Oberfläche stehender Gewässer, wie Sumpfe, Teiche, legen. Es hat sich die Seuchenbekämpfung deshalb seit Jahren zur Aufgabe gemacht, das Uebel an der Wurzel anzugreifen und die so verhängnisvolle Insektenbrut zu zerstören. Darin, wie überhaupt in der Bekämpfung der Malaria leistet namentlich das italienische Rote Kreuz Hervorragendes. Durch weitläufig angelegte

Drainierung werden die sumpfigen Gegenden trocken gelegt, daneben werden die Teiche in großer Ausdehnung mit Petroleum übergossen, wodurch die Brut abstirbt. Allein das Verfahren hat sich als außerordentlich kostspielig erwiesen und dürfte in heißen Ländern, in denen ja die Seuche daheim ist, auch wegen der Feuergefahr nicht ohne Bedenken sein. Auch das Anpflanzen von Eukalyptuspalmen, deren scharfer Geruch die Mücken vertreibt, ist mit Erfolg versucht worden, hat aber den Nachteil, daß es den Kulturen schädlich ist, weil diese Pflanzen dem Boden reichlich Säfte entziehen.

Nun hat Herr Bartmann beobachtet, daß über Wasserbecken, worin eine Wasserpflanze

aus der Gattung der Azzollen wuchert, nie Schwalben zu sehen waren. Eine nähere Beobachtung förderte die interessante Tatsache zutage, daß da auch die Mücken fehlten, und die Untersuchung des Wassers solcher Becken ergab die absolute Abwesenheit von Malaria-Stechmückeneiern, während sie auf andern Teichen, die solche Wasserpflanzen nicht besaßen, in Menge vorhanden waren. Diese Beobachtungen sind seither durch Fachleute bestätigt worden und es läßt sich ermessen,

von welcher Tragweite die Einführung eines so einfachen Mittels für die Malariabekämpfung sein würde, sind ja doch ganze Länderstriche wegen dieser Seuche unbewohnbar. Denfalls würde die Beschickung von Teichen und Sümpfen mit solchen Wasserpflanzen, sofern die Verhältnisse für ihre Entwicklung günstig sind, sich erheblich billiger gestalten, als die teuren Entwässerungsmaßnahmen oder die Übergießungen mit Petrol, die sich, wenn sie wirken sollen, stetsfort wiederholen müssen.

Aus den Zweigvereinen.

Die Verhandlungen über Beschaffung vermehrter Geldmittel für den Zentralverein vom schweiz. Roten Kreuz an der Freiburger Delegiertenversammlung dieses Jahres haben schon heute ein erfreuliches Resultat zu verzeichnen. So hat der rührige Zweigverein Zürich in sehr verdankenswerter Weise beschlossen, seinen Korporativbeitrag an die Zentralkasse von Fr. 300 auf Fr. 500 zu erhöhen.

Denjenigen Zweigvereinen, denen es ihre Mittel gestatten, möchten wir das Vorgehen der zürcherischen Schwesternschaft zur Nachahmung wärmstens empfehlen.

Aus dem Vereinsleben.

Brannadern. Feldübung. Auf Sonntag den 23. Juli 1911 wurde der Samariterverein Brannadern zu einer Feldübung eingeladen, an welcher 14 Personen teilnahmen. An diese war die Aufgabe gestellt, zirka 14 Verletzte vom Unglücksplatz ins Notspital zu bringen, nachdem ihnen der erste Verband angelegt war. Die Supposition, welche der Übungsteilnehmer, Herr G. Zähnler, der Übung zugrunde legte, war folgende: Auf der Steig bei Brannadern war ein Automobil voll Ausflügler über die steile Halde, auf der von Wasserfluh herkommenden Straße hinuntergefahren, infolgedessen zirka 14 Personen schwer und leicht verletzt wurden. Es war nun unsere Aufgabe, die Verunglückten aufzufinden, Verbände anzulegen, dann auf den Notverbandplatz zu bringen, um sie nachher in das Notspital zu transportieren. Die Teilnehmer an der Übung wurden in vier Gruppen geteilt, zu jeder Gruppe ein Chef. Diesen wurde speziell die betreffende Aufgabe vor der Übung schriftlich zugestellt. Um 3 Uhr machten sich alle tüchtig und ziel-

bewußt ans Werk und nach kurzer Zeit waren die Verunglückten mit zweckmäßigen Verbänden versehen. Der Transport von Hand, per Tragbahre und mittelst Tragsitz wurde in Ruhe und Ordnung ausgeführt. Auch die Damen im Notspital waren eifrig bemüht, keinen ihrer Patienten im Notspital darben zu lassen. Um 4½ Uhr waren die Patienten im Notspital. Die Kritik wurde von dem neuen Arzt, Herrn Dr. Stürler, abgehalten. In erster Linie gratulierte er dem Präsidenten, G. Zähnler, wie auch dem Verein für die gute Durchführung. Neben die Arbeiten der einzelnen Abteilungen sprach er seine volle Zufriedenheit aus: wohl sind ihm auch die Fehler nicht entgangen, die vorgekommen sind. Nachdem nun das Notspital wieder abgerüstet war, ging's zum „Anker“, um dort für Samariter und Patienten den hungrigen Magen zu befriedigen und die Leber zu stärken. Zum Schluß noch besten Dank für die Mithilfe von Nichtmitgliedern.

M. B.